

Vierte Sitzung – Quatrième séance

Mittwoch, 19. September 2007

Mercredi, 19 septembre 2007

15.00 h

07.012

Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2008–2011

Encouragement de la formation, de la recherche et de l'innovation pendant les années 2008–2011

Zweitrat – Deuxième Conseil

Botschaft des Bundesrates 24.01.07 (BBi 2007 1223)

Message du Conseil fédéral 24.01.07 (FF 2007 1149)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.07 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.07 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 19.09.07 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 19.09.07 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 20.09.07 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 20.09.07 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 25.09.07 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 26.09.07 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 02.10.07 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 05.10.07 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 05.10.07 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses 12 (BBi 2007 6961)

Texte de l'acte législatif 12 (FF 2007 6567)

Text des Erlasses 13 (BBi 2007 6963)

Texte de l'acte législatif 13 (FF 2007 6569)

Text des Erlasses 14 (BBi 2007 6965)

Texte de l'acte législatif 14 (FF 2007 6571)

Text des Erlasses 15 (BBi 2007 6971)

Texte de l'acte législatif 15 (FF 2007 6577)

Text des Erlasses 16 (BBi 2007 6973)

Texte de l'acte législatif 16 (FF 2007 6579)

Präsidentin (Egerszegi-Obrist Christine, Präsidentin) Die Behandlung des Geschäftes gestaltet sich folgendermassen: Wir führen eine Eintretensdebatte über alle Vorlagen. Anschliessend kommen wir zur Detailberatung und gehen dabei nach der Zuteilung der Vorlagen zu den Departementen vor: Wir beraten zuerst die Vorlagen des EDI, dann diejenigen des EVD. – Sie sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Riklin Kathy (C, ZH), für die Kommission: Alle vier Jahre, immer gerade vor den Nationalratswahlen, darf das Parlament die Bildungsinvestitionen für die nächsten vier Jahre festlegen. Ursprünglich wollte der Bundesrat die Mittel für Bildung, Forschung und Innovation jährlich nur um 4,5 Prozent erhöhen. Dies führte zu Vorstössen auf Erhöhung aus allen Parteien: von Mitgliedern der SP und der Grünen auf plus 10 Prozent, der FDP auf plus 8 Prozent und der SVP – Brigitta Gadiant – sowie der CVP, der Sprechenden, auf mindestens plus 6 Prozent. In Flims wurden im National- und Ständerat die Weichen für die BFI-Vorlage zuhanden des Bundesrates neu gestellt: Der Ständerat hat der Motion Langenberger für eine Erhöhung der Bildungskredite um mindestens 6 Prozent zugestimmt; unser Rat unterstützte die Motion der FDP-Fraktion für 8 Prozent.

Mit diesen finanzpolitischen Vorgaben wurde die Botschaft vom Bundesrat definitiv ausgearbeitet. Inzwischen hat der

Ständerat die BFI-Botschaft in der Sommersession beraten und ist dem Entwurf des Bundesrates, basierend auf einer jährlichen Erhöhung um 6 Prozent, gefolgt. Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur hat die umfangreiche Vorlage an fünf Sitzungstagen beraten. Die Kommission folgte weitgehend den Beschlüssen des Ständerates: In der Gesamtabstimmung passierte die Vorlage mit 17 zu 4 Stimmen; der Antrag der SVP-Fraktion, das Wachstum der BFI-Ausgaben auf 4,5 Prozent zu kürzen, wurde mit 18 zu 4 Stimmen verworfen; der Antrag der SP- und der grünen Fraktion, eine jährliche Erhöhung um 8 Prozent anzustreben, wurde mit 13 zu 8 Stimmen abgelehnt.

Die Kommissionsmitglieder sind sich einig, dass Bildung und Forschung vom Bundesrat prioritär gefördert werden sollen. In der vorliegenden Botschaft formuliert der Bundesrat die Leitlinien, Ziele und Massnahmen zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in der Kreditperiode 2008–2011. Er beantragt mit den Entwürfen zu elf Finanzierungsbeschlüssen BFI-Fördermittel in der Höhe von insgesamt 20,001 Milliarden Franken. Werden die Kredite für die Forschungs- und Bildungszusammenarbeit mit der EU eingeschlossen, plant der Bundesrat, den BFI-Bereich in der kommenden Beitragsperiode mit insgesamt 21,205 Milliarden Franken zu fördern.

Die Kommissionsmehrheit beantragt, den vom Bundesrat vorgesehenen Betrag um 308 Millionen Franken aufzustocken. Die wesentlichen Differenzen: 200 Millionen Franken sollen zusätzlich für die Master-Studiengänge an den Fachhochschulen eingesetzt werden. Die Ausgaben für die Abgeltung indirekter Forschungskosten des Schweizerischen Nationalfonds, die sogenannten Overheads, sollen um 100 Millionen auf 211 Millionen Franken steigen. 8 Millionen Franken sind auf Antrag von Kollegin Graf Maya neu für die Schaffung eines Zentrums für angewandte Humantoxikologie vorgesehen.

Ganz wesentlich ist für die Kommission, dass in den nächsten vier Jahren keine Stop-and-go-Politik mehr stattfindet. Wie Bundesrat Merz, den wir am Schluss unserer Kommissionsarbeit anhören konnten, uns bestätigt, hatten wir in den Jahren 2004–2007 nach zwei Entlastungsprogrammen im Forschungs- und Bildungsbereich ein Wachstum von nur noch 3,8 Prozent. Diese Zahl sei aus der Perspektive der Bildungs- und Forschungspolitik unerfreulich, bestätigte uns Bundesrat Merz. 2008 sollen nun die Bildungskredite im Voranschlag um 6,7 Prozent wachsen, versprach uns der Finanzminister.

Trotz dem Versprechen des Bundesrates war ein Teil der Kommission der Meinung, dass wir die kontinuierliche Kreditsprechung auch mit einem Antrag gesetzlich absichern sollten. Dies gefällt den Finanzpolitikern natürlich gar nicht, da dadurch wenig Spielraum für eine flexible oder sich an den verfügbaren Mitteln orientierende Finanzpolitik vorhanden wäre. Der Antrag von Ständerat Schiesser, aufgenommen von Frau Carobbio, der verlangt, dass die im Rahmen der BFI-Botschaft beschlossenen Zahlungsrahmen und Verpflichtungskredite für die Periode 2008–2011 von allen Kreditsperren und Budgetkürzungen auszunehmen seien, wurde ganz knapp mit 11 zu 10 Stimmen bei 0 Enthaltungen abgelehnt. Finanzminister Hans-Rudolf Merz hat aber zugesichert, dass er alles tun werde, damit es keine Stop-and-go-Politik mehr gebe, denn in der Bildungspolitik seien verlässliche Grundlagen und Budgetvorgaben ganz besonders wichtig.

Noch eine Bemerkung zur Aufteilung Bund-Kantone, über die wir vom Vizedirektor der Eidgenössischen Finanzverwaltung informiert wurden: In der Periode 2004–2007 betrug der Kantonsanteil an den BFI-Krediten 56 Prozent, in der kommenden Vierjahresperiode soll er anscheinend nur noch 54 Prozent betragen. Es gibt somit eine schleichende Verlagerung von den Kantonen zum Bund.

Zum Schluss: Wir werden neben den elf Finanzierungsbeschlüssen zudem vier kleinere Gesetzesänderungen sowie den Entwurf für ein neues Bundesgesetz zu genehmigen haben. Die Kommission hat sich ausserhalb der Beratung der BFI-Botschaft bereits mehrmals im laufenden Jahr mit den

ETH beschäftigt. Einstimmig votiert die WBK dafür, dass der Leistungsauftrag für die ETH künftig aus der BFI-Vorlage ausgegliedert und dem Parlament wieder separat vorgelegt werden soll. Für die kommende Periode 2008–2011 wollte dies die Mehrheit der Kommission nicht tun.

Das Rechenzentrum in Manno beschäftigte uns nur am Rande. Mit einem Kommissionspostulat wird der Bundesrat nun aufgefordert, eine separate Vorlage für die notwendige Erweiterung des Centro di calcolo in Manno im Rahmen von 150 Millionen Franken zu präsentieren.

Insgesamt wurden in der Kommission 43 Anträge eingereicht. Über 28 Minderheitsanträge werden wir heute und morgen abstimmen müssen.

Savary Géraldine (S, VD), pour la commission: Le message relatif à l'encouragement de la formation, de la recherche et de l'innovation pendant les années 2008 à 2011 est un geste politique fort. Il engage le Conseil fédéral, il engage les deux ministres chargés de la formation, bien sûr, mais aussi le ministre des finances qui doit faire en sorte que les promesses soient respectées. Il engage tout autant le Parlement qui, en votant une enveloppe sur quatre ans pour la formation, la recherche et l'innovation, devra confirmer, au-delà des aléas budgétaires, sa volonté de soutenir ce domaine prioritaire pour notre pays.

Cette année, l'acte politique est d'autant plus symbolique que le peuple a accepté, le 21 mai 2006, les articles constitutionnels sur la formation. La population nous a dit, il y a une année: «Nous voulons un système de formation harmonisé en Suisse. Nous voulons un paysage des hautes écoles ambitieux et accessible. Nous voulons une recherche fondamentale et appliquée qui tient la comparaison internationale. Nous voulons une formation professionnelle qui ne laisse aucun jeune sur le carreau.» Ce message doit répondre à ces attentes et construire pour les quatre prochaines années un écrin financier stable et sécurisé.

Le Conseil fédéral nous propose une augmentation globale de 6 pour cent pendant quatre ans. Ce sont donc 3,3 milliards de francs supplémentaires par rapport au crédit-cadre précédent. A cette somme, il faut ajouter 1,5 milliard de francs pour la participation de la Suisse aux septièmes programmes-cadres de recherche de l'Union européenne. L'effort de la Confédération est donc important, même s'il est en dessous de la volonté du Conseil national exprimée à la session de Flims, qui portait sur une augmentation de 8 pour cent.

La Commission de la science, de l'éducation et de la culture a confirmé le projet du Conseil fédéral et a suivi le Conseil des Etats dans les grandes lignes. Nous avons néanmoins insisté sur plusieurs points et augmenté les crédits financiers à certains chapitres du message.

Sur le principe, d'abord, la commission a considéré qu'il était indispensable de sécuriser ces budgets. Nous avons été échaudés, nous ainsi que les cantons et les milieux de la formation et de la recherche, par l'exercice précédent.

Le Parlement a voté il y a quatre ans un crédit-cadre qui se retrouve amputé au final de 1,3 milliard de francs. Sont en cause les économies budgétaires annuelles et les programmes d'allègement budgétaire qui ont pesé lourdement sur le domaine de la formation et qui ont ralenti son développement. Nous ne voulons plus de ces promesses en l'air qui font plaisir à ceux qui les prononcent, mais qui donnent de faux espoirs à ceux qui en vivent. Il est donc indispensable que le crédit que nous voterons lors de cette session soit dépensé selon l'engagement que nous prenons. A ce titre, mieux vaut une augmentation de 6 pour cent sécurisée qu'une augmentation de 8 pour cent non respectée.

Sur le crédit lui-même maintenant, la commission a souhaité faire un geste supplémentaire pour trois domaines du message: 200 millions de francs supplémentaires pour les hautes écoles spécialisées (HES) ont été acceptés de justesse, avec la voix prépondérante de la présidente. La commission a ainsi voulu montrer que la Confédération devait assurer le mandat législatif en matière de financement des HES et donner aux hautes écoles les moyens de se développer.

Dans le même état d'esprit, nous avons décidé de doubler le montant destiné aux coûts indirects de la recherche, qu'on appelle plus généralement l'«overhead». Ce financement supplémentaire sera particulièrement bien utilisé. Il profite aux projets de recherche du Fonds national, mais aussi et surtout aux institutions académiques qui abritent les chercheurs sous mandat du Fonds national. Une seule subvention pour deux destinataires: voilà une politique que nous entendons soutenir, comme le font d'ailleurs la plupart des pays qui favorisent la recherche. Enfin, la commission a octroyé 8 millions de francs au centre de toxicologie humaine sous-doté financièrement.

La commission a donc été raisonnable d'un point de vue financier, puisque le volume global du message a été augmenté de 308 millions de francs, et raisonnable aussi en termes de discussions et de débats, puisque nous avons siégé cinq jours pour étudier tout le projet. Le message a été adopté par 17 voix contre 4 et aucune abstention.

Une minorité de la commission aurait voulu plus et atteindre une augmentation de 8 pour cent du crédit total, conformément au vote du Parlement à Flims en automne dernier; une augmentation de 8 pour cent qui aurait permis d'ancrer plus encore le domaine de la formation et de la recherche comme un investissement prioritaire. Une minorité à l'opposé souhaitait au contraire en rester au premier projet du Conseil fédéral et ne pas dépasser une augmentation de 4,5 pour cent. Ces deux propositions ont été balayées.

Au nom de la commission, je vous demande donc de faire de même et d'accepter le message tel que proposé. Dans ce pays, nous avons tout pour bien faire, nous avons tout pour mieux faire: un paysage des hautes écoles en voie de rénovation, des institutions de grande qualité, des cantons plus que jamais partenaires, une formation duale qui a fait ses preuves, une volonté populaire en faveur de la formation exprimée récemment et surtout des jeunes prêts à s'investir dans leurs études, dans la vie professionnelle, dans la recherche. Chaque franc que nous dépenserons ces quatre prochaines années pour la formation et l'innovation nous sera rendu à double. Il s'agira de s'en souvenir et de respecter les promesses que nous tenons aujourd'hui.

Häberli-Koller Brigitte (C, TG): Wir wissen es alle: Bildung ist wichtig, Bildung ist unsere Zukunft, Bildung ist für ein Land ohne Bodenschätze zentral. Die CVP-Fraktion hat sich konsequent und von Anfang an für eine Steigerung der Mittel im Umfang von 6 Prozent ausgesprochen und diese Haltung auch in den Kommissionsberatungen immer klar vertreten.

Diese Politik hat zum Ziel, die Entwicklung des international wettbewerbsfähigen Forschungs- und Bildungssystems der Schweiz weiterzuführen und gezielt zu stärken, denn was unsere Bildungslandschaft Schweiz in erster Linie braucht, sind Planungsverlässigkeit und Kontinuität. Wer heute mehr als 6 Prozent fordert, erhöht das Risiko von späteren Kürzungen im Budgetprozess. Es ist deshalb wichtig, dass wir eine zuverlässige Basis schaffen, verlässlich und ehrlich. Eine Stop-and-go-Politik nützt niemandem, nein, im Gegenteil, damit gefährden wir die Bildungsqualität und die Forschungsexzellenz. Natürlich wäre es schön, hier und heute – besonders in den Tagen vor den Wahlen – mehr Geld für die Bildung zu fordern. Doch bedenken Sie: Wer heute mehr als 6 Prozent anstrebt, erhöht ganz klar das Risiko von späteren Kürzungen. Die CVP-Fraktion ist überzeugt – Wahlen hin oder her –, dass es vor allem darum geht, nun den bundesrätlichen Entwurf mit 6 Prozent Wachstum des Gesamtkreditvolumens aller Fördermittel für die Jahre 2008 bis 2011 zu genehmigen. Es geht darum, das Augenmass zu wahren und den Anträgen für mehr Mittel zu widerstehen, damit unsere Bildungsinstitutionen Zuverlässigkeit und Sicherheit erhalten.

Mehr Mittel können nämlich auch durch Effizienzsteigerung frei werden. Schwerpunktbildung und Angebotsüberprüfung sind hier die Schlüsselbegriffe. Die Fachhochschulen haben zum Teil einen markanten Konzentrationsprozess hinter sich oder stecken noch mittendrin. Bei den kantonalen Hochschulen muss eine wirksame Portfoliobereinigung umge-

setzt werden. Wir verlangen ausdrücklich Masterpläne für den Universitäts- und den ETH-Bereich, auch wenn die ETH als reine Bundesinstitutionen nicht über Masterpläne, sondern über Leistungsaufträge gesteuert werden.

Die Bereiche Fachhochschulen und Berufsbildung zeigen heute schon, wie es geht. Dort regeln solche Masterpläne die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen. Sie sind ein wirksames und wichtiges Instrument für die Finanzplanung. So ist zum Beispiel im Masterplan 2008–2011 nochmals eine Senkung von 10 Prozent der Standardkosten pro Studentin bzw. Student vorgesehen.

Zum Antrag, den Zahlungsrahmen und die Verpflichtungskredite von allen Kreditsperren und Budgetkürzungen auszunehmen, möchte ich hier nur noch Folgendes bemerken: Dieser Forderung kann ich aus grundsätzlichen Überlegungen nicht zustimmen, denn ich biete nicht Hand zu einer solch massiven Einschränkung des Parlamentes im Budgetbereich. Wir werden uns stets für diese 6 Prozent einsetzen, jedoch nicht mit einer gesetzlichen Bindung zum Voraus, sondern eben dann am richtigen Ort, nämlich beim Budgetprozess. Sonst würden wir uns selber als Parlament Fesseln anlegen. Denken Sie bitte an alle Verkehrs-, an alle Sport-, an alle Agrar- und an alle Sicherheitspolitikerinnen und -politiker, denn diese würden doch mit Recht das Gleiche fordern. Ja, wahrscheinlich könnten wir gar die Wintersession jeweils streichen, da dann keine Budgetberatungen mehr nötig wären, weil wir ja bereits alles fixiert hätten.

Die CVP-Fraktion ist für Eintreten auf die Vorlage und für eine Erhöhung um 6 Prozent gemäss Botschaft.

Simoneschi-Cortesi Chiara (C, TI): Je confirme l'adhésion du groupe démocrate-chrétien au projet du Conseil fédéral. Il est d'accord avec les principes directeurs ainsi qu'avec les priorités politiques et les mesures proposées par le Conseil fédéral dans ce domaine. Le groupe démocrate-chrétien se félicite de la mise à exécution par le Conseil fédéral des souhaits formulés par le Parlement, bien que le Conseil national ait émis une demande plus ambitieuse. En effet, lors de la session de Flims, le Conseil national, à la quasi-totalité des groupes parlementaires, a invité la Confédération à octroyer davantage de fonds pour encourager la formation et la recherche. Le Conseil fédéral a opté pour une augmentation des crédits de 6 pour cent et le groupe démocrate-chrétien se déclare satisfait de cette offre.

En 1999 déjà, notre groupe s'était engagé en faveur d'une augmentation d'au moins 6 pour cent dans ce domaine et a toujours critiqué les coupes linéaires qui ont été opérées au titre des allègements budgétaires. Cela a eu pour conséquence et pour résultat que de 6 pour cent d'augmentation annuelle, le budget est descendu à quelque 3 pour cent à la fin de la période législative, ce qui a causé une grande insécurité dans la planification des différents domaines.

Je vais faire maintenant quelques remarques ponctuelles. Pour notre groupe, la chose la plus importante est d'en finir avec la politique du «stop and go». Pour nous, il est important d'avoir l'assurance de la part du Conseil fédéral que cette augmentation de 6 pour cent sera maintenue pendant toute la période. Le groupe démocrate-chrétien est d'accord avec les priorités fixées par le Conseil fédéral en matière d'allocation des fonds. Je vous rappelle que nous avons des engagements à respecter. En 2002, la Confédération a promis un financement de 25 pour cent dans la nouvelle loi fédérale sur la formation professionnelle et de 33 pour cent dans la loi fédérale sur les hautes écoles spécialisées. Or, selon le présent projet, malgré l'augmentation substantielle consentie, ces propositions ne sont pas atteintes. La part de la Confédération se monte à 21 pour cent au lieu de 25 pour la formation professionnelle, et à 26 pour cent au lieu de 33 pour cent pour les hautes écoles spécialisées.

Vous remarquerez que les étudiants dans ces deux domaines représentent 60 pour cent de l'effectif des étudiants. Il y aura donc lieu pour la Confédération de continuer à honorer son engagement, d'autant plus que la loi lui confère la responsabilité totale dans ces domaines. «Qui commande paie», mais ici, dans les faits, celui qui commande ne paie

pas! C'est la raison pour laquelle quelques représentants du groupe démocrate-chrétien vont voter la proposition de la majorité de la commission qui alloue 200 millions de francs supplémentaires aux hautes écoles spécialisées, surtout pour l'intégration des professions de la santé, du travail social et des arts. Je vous rappelle qu'en 2003 déjà, nous avions promis ce financement, qui n'a toujours pas été alloué.

Une autre remarque touche au nombre d'étudiants souhaitant obtenir un «master». Il apparaît que le taux évalué de 20 pour cent sera trop bas, surtout si l'on veut vraiment ouvrir cette possibilité, ce qui est très important dans une société du savoir, à un plus grand nombre de jeunes qui passent par la filière de la formation professionnelle. Si l'on pense aux professions artistiques, on sait qu'elles ont d'autres exigences: dans ces professions, il faut faire un «master», on ne peut pas en rester au «bachelor».

Nous avons déjà dit en 1999 que la situation dans certaines universités – et je parle ici du crédit-cadre à allouer aux universités – est plutôt défavorable quant à la prise en charge des étudiants. Or, ce projet n'est pas particulièrement généreux puisque l'augmentation du budget en faveur des universités n'est que de 4,6 pour cent.

Le groupe démocrate-chrétien souhaite qu'un monitoring soit effectué en collaboration avec les cantons sur l'opportunité de prendre, le moment venu, des mesures ciblées pour améliorer la prise en charge des étudiants. Parallèlement, il est clair qu'une collaboration doit s'établir entre les universités, les hautes écoles spécialisées et les écoles polytechniques fédérales, ainsi qu'avec les différents instituts de formation et de recherche. Cela implique que l'on accélère les travaux concernant la nouvelle législation sur le paysage des hautes écoles. La procédure de consultation a débuté la semaine dernière, ce que nous saluons.

Le Parti démocrate-chrétien accorde une grande importance à la mise en oeuvre des articles constitutionnels votés l'année passée par une grande majorité de la population suisse et des cantons, qui demandent la réalisation d'un espace suisse de la formation et de la recherche. Il s'agit donc en général d'améliorer la coopération et de créer des synergies. Pour ce qui concerne la recherche fondamentale, j'interviendrai sur les crédits prévus à cet effet.

Galladé Chantal (S, ZH): Die SP-Fraktion kämpft dafür, dass dieses Parlament ein Versprechen einlöst und die Gesetze, die es beschlossen hat, einhält. Genau vor einem Jahr haben wir in Flims eine Erhöhung der Bildungsinvestitionen um 8 Prozent beschlossen. 8 Prozent, das wissen wir, sind keine Mehrausgabe, keine Mehrinvestition; das ist Halten des heutigen Standes – nicht mehr. Nun hat die FDP-Fraktion vor ihrem eigenen Mut Angst bekommen. Sie hat einen Rückzieher gemacht und geht bei der Mehrheit der Anträge mit der CVP-Fraktion zusammen auf 6 Prozent. Das ist faktisch ein Abbau. Damit haben die bürgerlichen Parteien allesamt den Ruf als Bildungsparteien, den sie so gerne beanspruchen, verspielt. Sie haben den Ruf als Bildungsparteien und als Wirtschaftsparteien verspielt; denn so stärken sie den Wirtschaftsstandort Schweiz ganz bestimmt nicht. Es gibt fünf Gründe, warum die Bildungskosten in den nächsten Jahren steigen werden:

1. die Teuerung;
2. die Demografie;
3. die Umsetzung von Gesetzen, die wir hier beschlossen haben;
4. die internationale Wettbewerbsfähigkeit;
5. den Nachholbedarf in der Forschung.

Ich führe die Punkte kurz genauer aus:

1. Die Teuerung muss ausgeglichen werden; das ist klar.
2. Was die Demografie anbelangt, zeigen die Prognosen, dass wir im Jahr 2014 rund 14 000 junge Menschen mehr an den schweizerischen Universitäten haben werden als heute. Auch bei den Fachhochschulen werden wir in den nächsten Jahren eine grosse Zunahme haben, und die geburtenstarken Jahrgänge werden in die Lehre kommen. Das heisst, auch für die Berufsbildung bräuchten wir ganz dringend

mehr Geld, aber gerade dort sind keine Erhöhungen beschlossen worden.

3. Wir müssen die Gesetze einhalten, die wir selber beschlossen haben. Dieses Parlament hat über alle Parteigrenzen hinweg ein neues Berufsbildungsgesetz beschlossen. Nun sind Sie aber nicht bereit einzuhalten, was Sie dort beschlossen haben. Wir haben dort festgelegt, dass der Bund den Kantonen einen Anteil von 25 Prozent an die Berufsbildung bezahlt. Wir haben uns noch nie an das von uns beschlossene Gesetz gehalten. Damit schwächen wir die Berufsbildung, damit schaffen wir eine Ungleichheit zwischen den Kantonen. Möglicherweise ist es auch so, dass sich jetzt niemand vermehrt für die Berufsbildung einsetzt, weil sich damit keine Lorbeeren holen lassen. Das Parlament hat auch über alle Parteigrenzen hinweg ein neues Fachhochschulgesetz beschlossen. Hier haben wir immerhin eine Erhöhung beschlossen. Dieses Parlament hat auch über alle Parteigrenzen hinweg den Bildungsrahmenartikel in der Verfassung beschlossen. Dort betonen wir die Gleichwertigkeit der Berufsbildung. Gerade dies halten wir mit der vorliegenden BFI-Botschaft und den ungleich verteilten Ausgaben nun aber nicht ein. Das Parlament soll jetzt auch die Gelder zur Umsetzung des beschlossenen Gesetzes sprechen. Wir können nicht einfach Leistungen bestellen und dann nicht bezahlen. Es handelt sich um politische Zechprellerei, wenn Sie so wollen, wenn man etwas bestellt und nicht bezahlt. Wir wollen gute Fachhochschulen, wir wollen gute Universitäten, wir wollen eine starke Berufslehre. Wer A sagt, muss auch B sagen! Das ist nicht gratis zu haben; sprechen Sie also auch das Geld, das dafür notwendig ist.

4. Wir brauchen Investitionen in die Bildung, weil die Schweiz international wettbewerbsfähig bleiben muss. Bedenken Sie, dass sich die Bildungsinvestitionen zeitverzögert auswirken. Die meisten europäischen Staaten wollen das Lissabon-Ziel – also 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für die Forschung und Entwicklung – im Jahre 2010 erreicht haben. Wenn wir heute schlafen, sind wir morgen abgehängt.

5. Die Forschung hat Nachholbedarf. Wir müssen die Qualität der Grundlagenforschung sichern und das Innovationspotenzial der Schweiz ausschöpfen.

Ich bitte Sie, unseren 8-Prozent-Anträgen zuzustimmen. Wir sind dem Parlament entgegengekommen, wir wollten eigentlich 10 Prozent, jetzt geben wir uns mit dem Status quo zufrieden. Aber stimmen Sie diesen Anträgen zu! Alles andere bedeutet einen Leistungsabbau, einen Bildungsabbau; die Parteien, die jetzt nicht für 8 Prozent stimmen, halten nicht nur ihre Versprechen nicht, sondern betreiben Bildungsabbau in der Schweiz. Unser Land braucht Investitionen in die Bildung, und wenn Sie diese nicht sprechen wollen, schauen Sie mindestens, dass wir nicht schlechter werden!

Bruderer Pascale (S, AG): Auch ich bitte Sie im Namen der SP-Fraktion, auf die Vorlage einzutreten und sie zu verbessern.

Das Warm-up zur heutigen Sitzung fand, wie soeben erwähnt, in Flims statt. In Flims hat sich in unserem Rat eine Mehrheit durchgesetzt, die ein jährliches Wachstum von 8 Prozent im Durchschnitt forderte. Man könnte hierbei von einer Koalition der Vernunft zwischen SP, FDP und den Grünen sprechen, man könnte aber auch – das ist in diesem Zusammenhang vielleicht zutreffender – von einer Koalition des Mutes und der Ehrlichkeit sprechen. Denn wer ehrlich ist und die Situation im Detail angeschaut hat, weiss, dass wir mit einer 6-prozentigen Steigerung nur einen ganz kleinen, einen minimalen Teil des Investitionsbedarfs sichern. Kollegin Galladé hat soeben klar aufgezeigt, warum es mehr braucht – so viel zur Ehrlichkeit.

Nun zum Mut: Ja, es braucht Mut, in der heutigen Zeit das Setzen einer finanzpolitischen Priorität zu fordern. Ich möchte Sie dazu aufrufen, diesen Mut zu haben. Erklären wir der Bevölkerung, warum eine 6-prozentige Steigerung unter dem Strich kein eigentliches Wachstum ist. Erklären wir der Öffentlichkeit – und auch den Zuhörenden und Zuschauenden auf den Tribünen –, warum der Nachholbedarf,

die demografische Entwicklung, die teils neuen gesetzlichen Verpflichtungen mehr Investitionen erfordern. Sagen wir aber auch, dass wir nicht nur mehr Mittel wollen: Wir wollen auch mehr Effizienz. Wir wollen eine bessere Steuerung, wie wir dies mit der Bildungsverfassung ermöglicht haben. Wir möchten eine Strukturbereinigung – sie ist im Gang und muss weitergeführt werden. Wir wollen eine Optimierung der Investitionen. Trotz dieser Optimierungen brauchen wir aber eine Erhöhung der Mittel um mindestens 8 Prozent. Der Bedarf ist wirklich ausgewiesen.

Ich könnte die Motion der freisinnig-demokratischen Fraktion zur Hand nehmen – ich habe sie hier bei mir –, um das zu belegen; ich könnte die sehr ausführlichen und einleuchtenden Dokumente des überparteilichen Teams Future zitieren. Ich kann aber auch an die Erwartungen der Kantone erinnern: Die Kantone verlangen von uns in diesem Bereich ein 8-prozentiges Wachstum und vor allem eine verlässliche Steigerung und eine verlässliche Planungsgrundlage. Kurz und gut: Es ist längst nicht mehr nur unserer Partei klar, dass es mehr Investitionen braucht, als jetzt vom Bundesrat und von der Mehrheit der WBK vorgeschlagen werden. Aber offensichtlich stehen wir jetzt ziemlich alleine da, wenn es darum geht, auch wirklich Farbe zu bekennen, die politischen Konsequenzen zu ziehen und für die Bildung auch in Franken und in Rappen und damit auch für die Qualität und die Chancengleichheit in der Bildung geradezustehen. Wir stellen deshalb Minderheitsanträge zur Erhöhung der Mittel, damit wir zumindest in den Bereich dessen kommen, was unbestrittenermassen nötig ist. Wir wollen die Verlässlichkeit dieser Investitionen sichern, damit die Bildungsinstitutionen, die Forschungsinstitutionen, aber auch die Kantone eine verlässliche Planungsbasis haben.

Ich bitte Sie namens der SP um Unterstützung.

Wer sich in den politischen Sonntagsreden und in den Parteiprogrammen die Bildung auf die Fahne geschrieben hat, der hat hier und heute die Möglichkeit, das zu beweisen und den schönen Worten auch Taten folgen zu lassen. Treten wir also ein, fordern wir Optimierungen, fordern wir aber auch ein stärkeres Wachstum, und – vor allem – sichern wir dieses Wachstum, sorgen wir für ein verlässliches Wachstum, und verhindern wir eine Stop-and-go-Politik.

Pfister Theophil (V, SG): Die vorliegende BFI-Botschaft des Bundesrates ist verknüpft mit den zahlreichen parlamentarischen Vorstössen, die anlässlich der letzten Wintersession eingereicht wurden, die allesamt wesentlich höhere Ausgaben für den Bildungsbereich forderten im Vergleich zu jenen, die der Bundesrat vorsah. Die Forderungen gingen ursprünglich von Erhöhungen von 13 Prozent gemäss SVP über 19 Prozent gemäss Bundesrat und 26 Prozent gemäss CVP und Ständerat bis zu 36 Prozent gemäss FDP und 48 Prozent gemäss SP. Sie kennen diese Zahlen: Verniedlichend war die Rede von 3 Prozent, 4,5 Prozent, 6, 8 und 10 Prozent; das sind Erhöhungen pro Jahr. Heute – nach der Behandlung in der Kommission – bewegen wir uns im Rahmen von Ausgabenerhöhungen von 26 bis 28 Prozent innerhalb von vier Jahren. Im Klartext soll der Rahmenkredit von 16 Milliarden auf über 21 Milliarden Franken erhöht werden. Die SVP hat sich angesichts dieser konzertierten Aktion von Mitte/links – einer Koalition der Unvernunft – entschlossen, die erste Vorlage des Bundesrates mit einer Erhöhung von 19 Prozent, also rund 4 mal 4,5 Prozent, zu unterstützen, aber nicht mehr. Es geht hier also niemals um Ausgabenkürzungen, auch nicht um das Sparen, sondern ausschliesslich um vom Parlament erzwungene Erhöhungen über das hinaus, was der Bundesrat ursprünglich als richtig erachtete. Diese starke Erhöhung ist für die SVP im Interesse einer gerechten Verteilung der Subventionen und der Ausgabendisziplin bei den Bundesaussgaben nicht tragbar. Im System von Bildung, Forschung und Innovation gibt es zahlreiche Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung, die mit der neuen Mittelverteilung auf der Strecke bleiben. Alle Erhöhungen tragen im Kern das Risiko in sich, durch die Schuldenbremse wieder zurückgestuft zu werden. In Flims haben wir über die Motionen im Ausmass von 26,2 Prozent entschieden, ohne

die Details zu kennen. Heute wissen wir, wie diese Mittel eingesetzt werden sollen, sehen aber auch, dass es gegen diese von einer Mitte/links-Koalition geschmiedete Lösung mit sachlichen Argumenten einmal mehr keine vernünftige Mehrheit mehr geben kann. Das ist sehr zu bedauern.

Die SVP-Fraktion stellt die Anträge zum Masshalten trotzdem. Wir wollen Ausgabendisziplin, Steuersenkungen, keine dauernden Ausgabenerhöhungen. Auch der Vergleich mit der Berufsbildung, wo immer noch ohne extreme staatliche Krücken gearbeitet wird, lässt keinen derart komfortablen Ausbau der akademischen Bildung und Forschung zu. Hier werden neue Ungerechtigkeiten geschaffen, die früher oder später korrigiert werden müssen. Ich erinnere hier gerne an einen aktuellen Artikel von Suzette Sandoz, Professorin an der Universität Lausanne, ehemalige Nationalrätin, die in der «NZZ am Sonntag» vom 2. September 2007 vor den verheerenden Folgen des forcierten Ausbaus der akademischen Bildung auf Kosten der Berufsbildung warnt. In ähnlichem Sinn verlangt Rektor Inderbitzin von der Fachhochschule Zürich grundlegende Anpassungen bei den Studiengebühren. Wir wissen es doch alle, dass wir in unserem Land nicht auf alle Zeiten einer einzelnen Gruppe den roten Teppich auslegen dürfen, während von anderen Gruppen – ich denke hier an die Lehrlinge, auch an die Absolventen einer höheren Berufsbildung – Verzicht und Eigenverantwortung verlangt werden. Es ist mehr als deutlich, dass ohne Leistungs- und Beitragsforderung an den Hochschulen die Qualität, die Motivation und die richtige Studienwahl leiden. Aber die Versuchung des bequemen Weges mit mehr Geld ist offensichtlich zu gross, um hier das richtige Mass in Abstimmung mit der internationalen Entwicklung einhalten zu können.

Wir haben immer noch die mit Abstand teuerste Hochschulbildung in Europa; sie ist doppelt so teuer wie im Durchschnitt der OECD-Staaten, doppelt so teuer wie etwa in Deutschland. Aber davon wird in der ganzen Botschaft nicht gesprochen. Diese Zahlen finden Sie schwarz auf weiss in der Antwort des Bundesrates auf die Interpellation Lauri vom letzten Jahr mit dem Titel «Benchmarking von Bildung und Forschung» (06.3544). Diese Zahlen stehen in eklatantem Widerspruch zum allgemeinen Tenor, den wir derzeit von links bis zur Mitte hören: mehr Geld in die Bildung, mehr Input – über eine Wirkung oder über Gerechtigkeit wird generell geschwiegen, auch in der BFI-Botschaft.

Wir reden in der ganzen BFI-Debatte wenig von den konkreten Zielen, die zu erreichen wären, sondern nur von den gesetzlichen Verpflichtungen, die zu erfüllen sind; Sie haben es vorhin wieder gehört. Das Parlament hat die vom Bundesrat vorgelegten Prozentsätze aufgenommen und dann noch massiv erhöht. Diese Ziellosigkeit der Botschaft äussert sich auch in der Statistik der Studienrichtungen. Allgemein ist anerkannt, dass wir zu wenig Ingenieure und Naturwissenschaftler ausbilden und dass zu viele Studierende einen Modeberuf wählen, etwa Medienwissenschaft, Sport oder Ähnliches – Berufe, für die es voraussichtlich keine Arbeitsstellen in entsprechender Zahl geben wird. Das ist höchst ineffizient und sollte nicht mit Steuergeldern finanziert werden.

Die BFI-Botschaft ist gefüllt mit Forderungen, die sich auf Zusagen und einmal gemachte Gesetze abstützen. Sie kann darum gar nicht mehr innovativ sein; sie ist noch ein Abarbeiten von Forderungen und Versprechungen auf Kosten von Mitteln der Staatskasse, ohne grossen Bezug zum Nutzen, ohne kritische Analyse, ohne Berücksichtigung der vom Bundesrat beabsichtigten Reformen – Stichwort: Portfoliovereinbarung. Das Resultat sind steigende Steuern, eine höhere Staatsquote, ohne dass entsprechende Ziele erreicht werden können. Infolge der Angebote an weitgehend kostenlosen Studien kommen heute mehr als 20 Prozent der Studierenden aus dem Ausland; bei den Post-Docs sind es bereits 50 Prozent. Der Trend zum billigen Schweizer Studium ist anhaltend. Aber umgekehrt funktioniert es dann nicht: Der Austausch von Studierenden kann bei dieser Entwicklung gar nicht funktionieren. Aber warum reagiert hier niemand? Die SVP hat generell für den Masterbereich Studiengebühren verlangt, die sich mehr an den Kosten orientie-

ren; dies zusammen mit der Einführung einer Finanzierung durch Studiendarlehen. Davon ist in der BFI-Botschaft gar nichts zu finden, obwohl diesbezügliche Arbeiten im Gange sind. Statt einen Schritt in die richtige Richtung zu tun, geht diese Botschaft den einfachen Weg, mit 5 Milliarden Franken an Kostenerhöhungen.

Zur Forschung: Wir haben einen hervorragenden Forschungsplatz, der sich heute wie in der Vergangenheit mehrheitlich auf die Wirtschaft abstützt. Wir haben eine Wirtschaft, die sich überwiegend aus kleinen und mittleren Betrieben zusammensetzt, und eine Hochschulforschung, die sich seltsam wenig um die Wirtschaft und ihre Probleme kümmert. Nur noch 6 Prozent der Forschungsgelder unserer Wirtschaft fliessen in den Hochschulbereich. Die Hochschulen zeigen sehr deutlich grosse Probleme mit der Lebensader unseres Landes, der Wirtschaft. Trotzdem sollen neben den massiv erhöhten Ausgaben für die Forschungszusammenarbeit mit der EU nun auch noch die Forschungsgelder des Nationalfonds stark erhöht werden. Eine klare Analyse, was damit bewirkt werden kann, fehlt.

Die SVP wird diese einseitige, nicht zielgerichtete Bevorzugung der Bildung und Forschung im Bundeshaushalt so nicht akzeptieren. Wir verlangen eine Beschränkung der Ausgabenerhöhung auf 19 Prozent, also rund 4 mal 4,5 Prozent, über alle Bereiche, wie es der Bundesrat bei der Erarbeitung der Botschaft noch vorgesehen hatte. Die einseitige Bevorzugung der akademischen Bildung ist nicht verfassungsgemäss und entspricht auch nicht dem Willen der Mehrheit des Volkes. Entsprechende Anträge der SVP-Fraktion finden Sie auf der Fahne.

Die SVP-Fraktion ist für Eintreten, wird aber die stark erhöhten Kreditbereiche ablehnen und andere Bereiche wie etwa die Berufsbildung unterstützen.

Genner Ruth (G, ZH): Wir Grünen sind für Eintreten und unterstützen grundsätzlich die vorliegende BFI-Botschaft. Bildung und Forschung sind wichtige Ressourcen unseres Landes und haben deshalb für uns Grüne eine hohe Priorität. Entsprechend müssen auch genügend Mittel investiert werden. Bildung und Forschung leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen und zur Entwicklung in Richtung einer ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit sowie zur Chancengleichheit für die Jugendlichen und jungen Menschen in der Schweiz.

Wir haben uns für eine Steigerung um 10 Prozent ausgesprochen und machen uns heute dafür stark, dass der Nationalrat seine Mittel punktuell steigert. Sie sehen die entsprechenden Anträge auf der Fahne. Leider wurde in den letzten Jahren im Bereich Bildung markant abgebaut, nicht weil wir hier den Rahmenkredit für den BFI-Bereich gekürzt hätten, sondern weil zwei Sparprogramme bei der Bildung eben massive Kürzungen mit sich gebracht haben.

Ich möchte zwei Vorbemerkungen machen, bevor ich auf einzelne Bereiche eingehe. Ich bedaure zum Ersten, dass wenig Gesamtsicht vorhanden ist. Die Gesamtsicht wird auch nicht gepflegt, vor allem auch nicht vom Bundesrat. Wenn wir heute in die Runde schauen, stellen wir fest, dass Bundesrat Couchepin hier ist, während Frau Bundesrätin Leuthard, die auch massgeblich für diese Botschaft zuständig ist, nicht anwesend ist. Auch in der Kommission wurde die Gesamtschau sehr wenig gepflegt. Das zeigt wieder einmal ganz deutlich, wie nötig ein Bildungsdepartement wäre. Eine zweite Vorbemerkung: Die generelle Prioritätensetzung innerhalb dieses grossen Kostenrahmens, den wir hier vor uns liegen haben, nämlich 21 Milliarden Franken, wurde in der Kommission nicht thematisiert. Bei der Vielfalt der Aufgaben, die mit den Geldern aus dem BFI-Rahmenkredit finanziert werden, ist das sehr schade, und es ist letztlich eine verpasste Chance. Zum Glück hat die EDK eine entsprechende Prioritätenliste präsentiert. Dort wird ganz klar ersichtlich, dass die EDK zuerst einmal Lehre vor Forschung stellt und dann die eigene Forschung vor die europäische Forschung. Das wurde aber in dieser Bildungsbotschaft nicht so durchgezogen.

Wir müssen auch feststellen, dass wir im Bildungsbereich viel Gesetzgebungsarbeit geleistet haben. Die beschlossenen gesetzlichen Bestimmungen werden aber nicht eingehalten, weil der Rahmenkredit letztlich eben zu klein ist. Das ist auch der Grund, warum wir Grünen damals die Erhöhung des Gesamtkredites um 10 Prozent gefordert haben.

Ich komme nun zu einzelnen Fachbereichen: Lehre und Ausbildung sind für uns Grüne zentral, zumal die Chancengleichheit von jungen Menschen bei der Ausbildung bei uns hohe Priorität geniesst. Wir wollen für die Zukunft der neuen Generation in diesem Bereich gezielt mehr Mittel investieren. Das ist unsere Ressource; Wissen und Können sind für unser Land entscheidend. Aus diesem Grund wollen wir eben punktuell mehr Mittel bei der Berufsbildung, bei den Universitäten, bei den Fachhochschulen, bei den ETH und schliesslich auch bei den Stipendien eingesetzt sehen. Mein Minderheitsantrag zu den Stipendien soll die Kantone motivieren, sich bei den Stipendien selber zu engagieren. Denn, wir haben es gesehen, mit dem NFA hat sich der Bund stark aus dem Stipendienbereich zurückgezogen, und zwar, ohne eine realistische, anwendbare Übergangslösung vorzusehen. Deshalb braucht es auch diesen Kredit, der für diejenigen Kantone gesprochen werden soll, die sich im Stipendienbereich wirklich engagieren.

Ich komme zum Fachhochschulbereich: Die Fachhochschulen haben zwar einen Masterplan vorgelegt, den sie mit dem Bund ausgehandelt haben. Wir finden es inakzeptabel, dass der Bund den Masterplan nun um 200 Millionen Franken kürzen will. Entweder handelt man einen solchen Rahmen aus und hält sich daran, oder man verliert einfach die Glaubwürdigkeit. Die Finanzierungslücke würde die Entwicklung der Fachhochschulen eben auch ernsthaft bedrohen. Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass diese 200 Millionen Franken zugunsten der Fachhochschulen freigegeben werden, wie das ausgehandelt worden ist.

Bei den Universitäten ist es unverständlich, dass der Gesamtbetrag gegenüber der Periode 2004–2007 rund 100 Millionen Franken tiefer liegt. Damit trägt man weder dem Anstieg der Studierendenzahl noch der Teuerung Rechnung. Wir unterstützen den Antrag auf Aufstockung deshalb ganz klar. Ich möchte dem Bundesrat sowieso sagen, dass die deutliche Zustimmung zur Bildungsverfassung natürlich auch einem Auftrag an den Bund entspricht, sich speziell im Hochschulbereich zu engagieren, und zwar über die Mitgestaltung, aber selbstverständlich auch über die Mitfinanzierung der Universitäten.

Zu den ETH: Wir müssen feststellen, dass dort die Stop-and-go-Politik des Bundes im Bildungsbereich besonders nachteilige Wirkungen hinterlassen hat, weil der Beitrag für die ETH der grösste Betrag in der BFI-Botschaft ist. Bei den Beiträgen für die ETH Zürich haben wir letztlich eine Stagnation, was uns sehr beunruhigt. Es beunruhigt auch Nobelpreisträger; sie haben uns einen Brief geschrieben und darin ihre Besorgnis darüber ausgedrückt, dass das, was mit viel Mühe aufgebaut worden ist, einfach verspielt wird.

Wir haben im Zusammenhang mit der ETH Zürich weitere Sorgen: Ich möchte den ETH-Rat ansprechen, der sehr schlecht kommuniziert hat, was die Nachfolge von Ernst Hafen im Präsidium betrifft. Ich meine, dass der ETH-Rat personell und strategisch ganz besonders gefordert ist.

Ich möchte Sie bitten, auf die BFI-Botschaft einzutreten.

Recordon Luc (G, VD): Comme l'a dit Madame Genner, les Verts s'engagent énergiquement en faveur de ce crédit et même en faveur d'une augmentation bien plus substantielle, de 10 pour cent, que celle à reculons qui a été acceptée par le gouvernement dans ce domaine stratégique vital pour notre pays. On peut répéter une fois de plus que le savoir et la formation sont nos matières premières, peut-être presque nos uniques matières premières, du moins tant que nous n'avons pas développé suffisamment nos énergies renouvelables comme nous le devrions.

C'est la raison pour laquelle nous vous invitons à considérer avec beaucoup d'attention et de bienveillance les besoins qui sont nés de plusieurs années, si ce n'est de disette, du

moins d'érosion systématique, dans les programmes d'allègement, des moyens qui auraient dû, malgré tout, rester à la disposition de la formation et de la recherche dans notre pays. Cela touche en effet tout autant, comme l'ont répété les précédents orateurs, la formation professionnelle, les HES, qui n'ont pas pu s'épanouir entièrement comme elles l'auraient dû, et enfin le domaine des universités et des écoles polytechniques fédérales.

Cela empêche également la mise en oeuvre tant attendue d'une politique harmonisée et efficace en matière de bourses dont on parlait déjà, je pense, il y a une trentaine d'années, lorsque je faisais partie des organes dirigeants de l'Union nationale des étudiants de Suisse. C'est vous dire le retard pris et l'attente.

Enfin, n'oublions pas qu'en matière de recherche, notre pays est actuellement à la pointe, mais la concurrence est vive. Et dans ce domaine-là, si l'on ne fait rien, on est rapidement dépassé, inefficace et mieux vaut arrêter, en tout cas en recherche fondamentale, mais également dans plusieurs domaines de la recherche appliquée.

Enfin, je voudrais rompre ici une lance pour vous rendre sensibles à un problème crucial qui apparaît de plus en plus: c'est le nombre nettement insuffisant de personnes que nous formons dans les professions scientifiques au sens le plus large. Je vise par là non seulement les ingénieurs, quoique je les vise au premier chef, mais aussi les médecins – dont la science est tout autant un art – et les biologistes. Sait-on que, si Amgen a renoncé à s'installer en Suisse, c'est en bonne partie pour n'avoir pas trouvé les compétences suffisantes en biologie que cette société a en revanche trouvées en Irlande, aussi bien à l'échelon universitaire qu'à l'échelon des professions de laboratoire? C'est une illustration de l'urgence qu'il y a, maintenant où la situation le permet sur le plan financier et même l'exige, à accorder une hausse substantielle de 10 pour cent de ces crédits.

Noser Ruedi (RL, ZH): Ich möchte zuerst dem Bundesrat danken, dass er dem Rat eine BFI-Botschaft vorlegt, die von einer jährlichen Erhöhung um 6 Prozent ausgeht. Diese 6 Prozent sind auch im Finanzplan eingestellt, sodass man davon ausgehen kann, dass die Mittel in dieser Periode auch wirklich zur Verfügung stehen werden. Damit hat die Bildung die höchste Zuwachsrates aller Bereiche in den nächsten vier Jahren.

Für diejenigen, die meinen, mit Prozentrechnungen könne man Bildungspolitik machen, habe ich auch noch ein paar Zahlen da. Dass bei der Bildung mehr Geld nicht einfach immer mehr Geld ist, sieht man, wenn man die Zahlen der letzten Periode anschaut. Obwohl der Bund seine Versprechen nicht voll eingehalten hat, ist sein Anteil an den gesamten Bildungsausgaben des Landes um 2 Prozent gestiegen, währenddem die Kantone heute nur noch 54 Prozent bezahlen. Wenn man die Zahlen seit 1990 anschaut, dann sieht man, dass die Bildungsausgaben des Bundes um 71 Prozent zugenommen haben, währenddem diejenigen der Kantone nur um 32 Prozent zugenommen haben – womit gerade etwas mehr als die Teuerung ausgeglichen wurde. Aus diesem Grund lehnen wir die Erhöhungsanträge bei der Berufsbildung und bei den Fachhochschulen ab. Auch die Kantone haben die vorliegende BFI-Botschaft akzeptiert. Statt hier also für mehr Mittel zu kämpfen, täte der eine oder andere gut daran, in seinem Kanton dafür zu sorgen, dass auch dort die Beiträge um 6 Prozent steigen.

Dass mehr Geld nicht immer mehr Geld ist, beweist auch die linke Ratsseite. Wenn man mehr Geld für Bildung und Forschung verlangt und gleichzeitig der Forschung die Freiheit nimmt zu erforschen, was sie eigentlich interessiert, indem man ihr immer wieder neue Verbote und Gebote auferlegt, was sie zu tun hat, schadet man der Forschung. Innovative Forschung braucht Freiraum. Verbote und zu viele politische Vorgaben sind der Tod jeder Innovation – dies ist auch mit mehr Geld der Fall. Darum werden sich die Freisinnigen für Bildungs- und Forschungsautonomie und für Regeln statt Verbote starkmachen.

Uns ist zudem der Leistungsauftrag an die ETH etwas sauer aufgestossen. Er verletzt die gesetzlich garantierte Autonomie, er erfüllt die Kriterien der Messbarkeit der Vorgaben nicht, und er hat zum Teil einen Detaillierungsgrad, der in gewissen Bereichen für einen globalen Leistungsauftrag nicht angebracht ist. Wir werden einen solchen Leistungsauftrag für die nächsten Perioden nicht mehr akzeptieren. Die ETH Lausanne und die ETH Zürich sind die Leuchttürme der Schweizer Bildungslandschaft, und zwar jede auf ihre Art. Wir wollen diese Leuchttürme stärken und das Ausmass der Bildungsverwaltung möglichst tief halten. Wir wollen, dass die ETH Lausanne und die ETH Zürich ihre eigene Kultur behalten können. Der ETH-Rat tut gut daran, das Gesetz höher zu werten als den Leistungsauftrag.

Während es für die Forschung und für die Hochschulen darum geht, die Autonomie zu schützen und zu stärken, muss diese bei den Fachhochschulen erst noch geschaffen werden. Die Fachhochschulen sind vielerorts noch viel zu stark in die Verwaltung eingebunden. Den Bildungsraum Schweiz zu steuern darf auf keinen Fall heissen, dass es über 15 Gremien braucht, damit irgendwo in diesem Land an einer Fachhochschule ein neuer Studiengang eingeführt werden kann. Steuern heisst die Rahmenbedingungen so setzen, dass autonome Schulen, die erfolgreich sind, zu mehr Mitteln kommen als Schulen, die weniger erfolgreich sind. Aus diesem Grund begrüssen wir, dass die Kommissionmehrheit auch die Overhead-Finanzierung ausbauen möchte; denn das ist ein Mechanismus, der ganz klar in die richtige Richtung zielt. Die Steuerung des Hochschulraumes Schweiz wird man im Rahmen des neuen Hochschulgesetzes ganz vorsichtig angehen müssen. Wir jedenfalls werden die Autonomie auf keinen Fall der Steuerung opfern.

Auch die KTI wird mehr Mittel erhalten, was wir unterstützen. Aber wir möchten deutlich machen: In der letzten BFI-Periode wurde uns auf diese Legislatur hin ein neues Gesetz versprochen. Diese Gesetzesgrundlage fehlt. Es wurde in der Kommission versprochen, dass in der nächsten Legislatur, und zwar zu deren Beginn, ein solches Gesetz vorliegen werde. Wir erwarten von diesem Gesetzentwurf, dass er auch die Anliegen der Postulate aufnimmt, die dieser Rat überwiesen hat.

Nun noch einige Bemerkungen zu den Kürzungs- und Erhöhungsanträgen; zuerst zu den Kürzungsanträgen: Die SVP-Fraktion hat ja konsequent zu jedem Budgetposten einen Kürzungsantrag gestellt. Selbstverständlich gibt es auch in der Bildung die Möglichkeit, gewisse Gebiete zu optimieren und Kosten zu sparen. Dieses Potenzial muss man erschliessen, nicht zuletzt auch im neuen Hochschulgesetz. Nur darf man sich keine Illusionen machen über die Gröszenordnung dieses Potenzials. Im Jahr 2012 werden wir gegenüber heute 15 Prozent mehr Studenten haben. Diese werden Mehrkosten verursachen, sodass die jährliche Steigerung durch den Zuwachs an Studierenden und durch die Inflation praktisch weggefressen wird – insbesondere wenn man noch die Vorperiode 2004–2007 dazuzählt. Das heisst: Es stehen effektiv nur wenig zusätzliche Mittel zur Verfügung, um das Bildungssystem zu verbessern – auch wenn die Steigerungsrate pro Jahr 6 Prozent beträgt. Auch werden wir kaum in der Lage sein, Rationalisierungspotenzial innerhalb dieser kurzen Frist freizusetzen, denn das Bildungssystem ist träge.

Nun kann man das Bildungssystem aber nicht einfach auf Kosten der aktuell Studierenden aushungern, sondern wir sind dafür verantwortlich, dass die Studierenden, die die nächsten vier Jahre studieren, auch die nötigen Rahmenbedingungen haben, um erfolgreich einen Abschluss zu machen. Auf die Diskussionen über 4,5 oder 8 Prozent Erhöhung einzutreten ist eigentlich überflüssig, weil wir diese Debatte, wie schon mehrmals gesagt, in Flims geführt haben. Unsere Vorredner aus der SP-Fraktion möchte ich noch auf Folgendes hinweisen: Ja, wir Freisinnigen haben eine Erhöhung um 8 Prozent beantragt, wir Freisinnigen haben auch einen Finanzierungsvorschlag gemacht, wie man diese 8 Prozent ausfinanzieren kann, denn wir Freisinnigen wissen, dass man nicht das Geld der anderen ausgeben kann.

Wie Sie das auf Ihrer Seite ohne Probleme tun können, überlasse ich Ihnen. Übrigens möchten wir betonen, dass wir ja nicht stillgestanden sind; mit dem Innovationspark, für dessen Umsetzung in dieser Session ein Vorstoss eingereicht wird, kann man praktisch die Lücke zwischen 6 und 8 Prozent wieder ausfinanzieren. Ich bitte die SP-Fraktion um Unterstützung.

Wir Freisinnigen lehnen aus den dargelegten Gründen sämtliche Kürzungsanträge ab, ebenso die Minderheitsanträge auf Erhöhung. Wir treten auf die Vorlage ein.

Galladé Chantal (S, ZH): Herr Noser, Sie haben gesagt, dass in der Motion Randegger, in der es um eine Erhöhung von 8 Prozent geht, ein Finanzierungskonzept gefordert wurde. Nun kann ich das weder im Text der Motion noch in deren Begründung finden. Können Sie mir sagen, wo das steht?

Noser Ruedi (RL, ZH): Meine Nachrednerin, Martine Brunschwig Graf, beantwortet die Frage in ihrem Votum auf Französisch.

Brunschwig Graf Martine (RL, GE): Je vais commencer par répondre à Madame Galladé. Lorsque le groupe radical-libéral a déposé sa motion 06.3377, «Message FRI 2008–2011. Augmentation du crédit de 8 pour cent par année», il a aussi déposé le postulat 06.3396, «Crédit 2008–2011 pour la formation, la recherche et l'innovation. Financement innovateur». Dans celui-ci, il était dit clairement qu'afin d'assurer une forte croissance des dépenses pour la formation, le groupe radical-libéral demandait au Conseil fédéral d'étudier de nouvelles sources de financement, et qu'il proposait notamment de vendre une partie des actions de Swisscom afin de créer un fonds dont les revenus devraient être affectés à la couverture financière des efforts supplémentaires en faveur de la recherche fondamentale, soit la différence entre un taux de croissance des dépenses de 6 pour cent et un taux de 8 pour cent. Ce postulat a malheureusement été rejeté durant la session de Flims où nous avons proposé la motion réclamant une augmentation de 8 pour cent du crédit-cadre alloué au domaine FRI. C'est la raison pour laquelle le groupe radical-libéral répète que le financement qui permet de couvrir la différence n'existe pas. Le groupe socialiste aurait été bien inspiré d'accepter le postulat proposé par le groupe radical-libéral à l'époque.

Cela étant dit, et pour faire court, j'aimerais dire, pour compléter ce qu'a expliqué Monsieur Noser, que l'argent n'est pas le garant de la qualité et que toute augmentation des crédits ne se traduit pas nécessairement par des améliorations. La formation et la recherche n'ont certes pas de prix, mais elles ont un coût. Il est donc indispensable que les «master plans» mis en place par la Confédération et les cantons deviennent réalité et que la collaboration entre les universités et les écoles polytechniques fédérales s'intensifie. Surtout, par sa motion 06.3408, «Formation et recherche prioritaires. Pour une véritable coopération entre la Confédération et les cantons», adoptée dans notre conseil à l'unanimité moins les voix des membres du groupe socialiste, le groupe radical-libéral a demandé au Conseil fédéral de veiller à ce que les montants supplémentaires alloués par la Confédération dans le domaine de la formation et de la recherche n'entraînent aucun désengagement des cantons. Cela avait pour but d'empêcher que l'on soupçonne les cantons de vouloir se retirer du domaine précité.

Vous l'avez entendu, nous soutenons une croissance de 6 pour cent. Nous soutenons un doublement de la prise en charge des frais annexes dans les projets de recherche, c'est-à-dire de ce que l'on appelle «overhead». Nous soutenons aussi des augmentations très importantes des crédits dans le domaine de la formation professionnelle et des hautes écoles spécialisées.

Des points sont insatisfaisants: celui des bourses d'études en est un. Le groupe radical-libéral reviendra à la charge pour réclamer une harmonisation des bourses d'études au

niveau fédéral et une compétence fédérale unique dans ce domaine.
Pour le reste, nous vous invitons à adopter les projets tels qu'ils vous sont soumis.

Dormond Béguelin Marlyse (S, VD): Madame Brunschwig Graf, vous avez parlé du postulat relatif au financement proposé par les radicaux à Flims. Mais pourquoi le groupe radical-libéral ne propose-t-il pas une modification de la loi fédérale sur les finances de la Confédération puisque, comme c'est indiqué dans le compte d'Etat 2006, les recettes provenant de la vente d'une partie des actions de Swisscom sont des recettes extraordinaires qui doivent obligatoirement servir à diminuer la dette? Vous avez donc tout loisir de déposer une motion qui demande la modification de la loi précitée; pourquoi ne le faites-vous pas?

Brunschwig Graf Martine (RL, GE): Madame Dormond Béguelin, vous avez entendu mon collègue tout à l'heure vous annoncer qu'une nouvelle intervention sera déposée au sujet de la recherche et de l'innovation. Vous aurez donc tout loisir d'en prendre connaissance et de soutenir les propositions qu'elle contient.

Il y a une deuxième chose que j'aimerais dire ici: de la même façon que le groupe socialiste avait présenté une motion réclamant une augmentation de 10 pour cent des crédits alloués au domaine FRI et qu'il ne propose aujourd'hui plus qu'une augmentation de 8 pour cent de ces mêmes crédits, je ne vois pas pourquoi on reproche aujourd'hui au groupe radical-libéral d'en rester à 6 pour cent, plus une augmentation de 100 millions de francs pour les contributions «overhead». C'est ce qui est raisonnable dans la situation actuelle en fonction du financement refusé à Flims par votre groupe.

Studer Heiner (E, AG): Verschiedene Votantinnen und Votanten haben den Flimser Geist heraufbeschworen, allerdings in kontroversen Sinne. Es war ja nicht eine der Sternstunden unseres Parlamentes dort oben. Es stand ja ein breites Spektrum zur Auswahl, und weil die einen ihre Motion nicht durchbrachten, blockierten sie dann die andern, und am Schluss jenes Morgens in Flims wusste niemand mehr, was dieses Parlament wollte. Deshalb wusste der Bundesrat höchstens, dass es in unserem Rat eine klare Mehrheit gibt, die mehr will als zum Beispiel Kollege Pfister. So viel war klar. Das hat jetzt mindestens dazu geführt, dass die 6 Prozent für die kommenden vier Jahre mehr oder weniger garantiert sichergestellt sein könnten.

Kollege Pfister hat uns dann nochmals in drastischen Zahlen dargestellt, dass das, was wir tun, eigentlich unverantwortlich sei. Auf der anderen Seite hat uns aber auch Frau Galadé gesagt, was das breite Mittelfeld tue, sei nicht zu verantworten. Von daher ist es vielleicht gut, wenn man die ganze Botschaft wieder zur Hand nimmt und sie nach der Debatte dieser Tage nicht einfach zum Altpapier legt, sie nicht entsorgt, sondern aufbewahrt und dann feststellt, wenn man sich wieder darin vertieft, dass das eigentlich eine sehr gute, umfangreiche, aussagekräftige Botschaft ist. Es ist das, was uns in diesem Saal vereint, nämlich dass wir alle vom Bundesrat und von der Verwaltung eine sehr gute Grundlage bekommen haben. Das gibt uns die Chance, praktisch nur noch über Prozentzahlen zu diskutieren, ob man sie jetzt so aufrechnet wie Kollege Pfister, der mit den viermal 4,5 Prozent und mit Zins und Zinseszins auf 19 Prozent kommt, oder ob man die jährlichen Zuwachsraten betrachtet.

Wir haben damals die Motion unterschrieben und unterstützt, die mindestens 6 Prozent wollte. Das hat mir dann in der Kommissionsberatung den Vorwurf des Finanzministers eingetragen, er halte mich für einen Fuchs: Ich würde mehr verlangen, um dann sicher die 6 Prozent zu erhalten. Das ist tatsächlich so. Abgesehen vom Tierversgleich: Wir wollen auch politisch bereit sein, diese 6 Prozent bzw. die entsprechenden Gelder in dieser Grössenordnung – es geht nicht um den einzelnen Franken – verantwortlich zu investieren.

Das ist das Signal, und es ist sicher richtig, wenn wir das geben. Aber das Entscheidende ist doch eigentlich, dass wir uns bei dieser Vorlage, bei der es auf die Dauer nur auf eine gute Zusammenarbeit ankommt, nicht in erster Linie kleinere oder grössere Prozentzahlen an den Kopf werfen, sondern dass wir feststellen, dass die Basis für die Entscheide gegeben ist. Wir können dann bei den Einzelheiten differenziert entscheiden.

Sie werden sehen, dass mein Name nur punktuell bei Minoritäten figuriert, eben weil ich der Meinung bin, dass die Gesamtrichtung hier so stimmt, aber dass man sich die Freiheit nehmen muss, unabhängig von fixen Prozentzahlen auch punktuelle Abänderungen zu machen. Von daher bin ich zuversichtlich, dass diese Vorlage am Schluss eine breite und tragfähige Mehrheit finden wird.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Le crédit-cadre que nous allons voter s'inscrit dans un paysage en mutation – le paysage des hautes écoles de Suisse. Il vaut la peine de rappeler quelques éléments de ce paysage qui sont importants pour la compréhension du système.

Comme le rappelaient plusieurs orateurs, nous avons ouvert il y a quelques jours la procédure de consultation sur la loi fédérale sur l'aide aux hautes écoles et la coordination dans le domaine suisse des hautes écoles. C'est une consultation qui durera jusqu'au mois de janvier 2008, puis le message vous sera transmis en automne 2008 et les débats parlementaires, nous l'espérons, auront lieu en 2009/10, de telle sorte que la loi soit sous toit lorsque entrera en vigueur le prochain crédit-cadre en 2012. Cela impliquera en particulier, à mon avis, le regroupement dans un seul département de l'ensemble du domaine de l'éducation, de la science et de la recherche.

Ensuite, il y a une deuxième loi importante qui est en modification, c'est la loi fédérale sur les écoles polytechniques fédérales, qui devrait permettre le transfert des droits de propriété immobilière au domaine des écoles ou aux écoles elles-mêmes. Il faudra coordonner cette révision législative avec les travaux de la loi sur l'aide aux hautes écoles et la coordination que je viens d'évoquer.

Troisième élément du tableau: le problème des bourses, des prêts d'honneur et des taxes. Là, le calendrier est moins précis parce que nous devons discuter avec les cantons. Je vous rappelle que dans le contexte de la réforme de la péréquation financière et de la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons, les Chambres fédérales ont voté en octobre 2006 une nouvelle loi fédérale sur les contributions aux cantons pour l'octroi de bourses et de prêts d'études dans le domaine de la formation du degré tertiaire. Ce texte entrera en vigueur au 1er janvier 2008. Il comporte des innovations – faute de quoi il ne servirait à rien d'avoir un nouveau texte –, mais il est soumis à beaucoup de critiques qui demandent une intervention plus musclée de la Confédération. Votre commission a déposé une motion dans ce sens; il faudra la traiter.

Enfin, il y a le problème de la création d'une fondation Recherche suisse. Dans le message qu'il vous avait adressé en janvier 2007, le Conseil fédéral vous proposait de classer le postulat 06.3050 tendant à créer une fondation Recherche suisse. Mais, depuis lors, des discussions ont eu lieu; une étude de faisabilité a été publiée récemment, soit le 14 septembre dernier, et nous sommes arrivés à la conclusion que la question pourrait mériter un examen plus approfondi. Le Conseil fédéral ne s'opposera donc pas à ce que le postulat soit maintenu.

Venons-en au message, qui fait l'objet de la discussion aujourd'hui et qui concerne les crédits-cadres pour 2008–2011. Ce message fait suite aussi au vote par le peuple et les cantons, le 21 mai 2006, des nouveaux articles constitutionnels sur la formation, la recherche et l'innovation: 86 pour cent de oui, cela signifie un très fort soutien à un effort important de la part de la Confédération dans ce domaine. L'idée que notre société est une société du savoir est une réalité qui est admise par l'immense majorité des citoyens de ce pays. Il s'agit, par le biais de la formation tertiaire, des

écoles polytechniques fédérales et de toutes les hautes écoles – la formation professionnelle, les HES –, de donner à la jeunesse et à l'ensemble de la population en âge de travailler des moyens d'obtenir une solide formation. Cette dernière est aussi le gage de revenus convenables, de salaires solides et de capacité de se réadapter en cas de changements dans la situation économique et dans celle des industries.

La Suisse a besoin d'une main-d'oeuvre qualifiée. Je partage naturellement le souci exprimé par Monsieur Pfister Theophil et d'autres au sujet de la formation professionnelle. Mais je crois qu'il est faux d'opposer formation professionnelle et formation académique. Les deux sont nécessaires, et il faut affronter ces problèmes en ayant une vision d'ensemble, mais sans jouer un chapitre contre l'autre.

Le message a été préparé par le Département fédéral de l'intérieur et le Département fédéral de l'économie, et je tiens ici à remercier Madame Leuthard de l'esprit dans lequel les travaux ont pu être menés et, en particulier, l'esprit dans lequel les dernières divergences ont pu trouver une solution acceptable pour les deux départements. Il a fallu des deux côtés lâcher du lest et, finalement, le message qui vous est présenté a l'appui sans réserve des deux départements.

Ce message prévoit la discussion et l'approbation de onze arrêtés financiers pour un montant global de 20 milliards de francs. La croissance budgétaire est de 6 pour cent par an à partir de 2008. La dernière fois, on était partis en fanfare en jouant l'air des 6 pour cent, mais à la fin il y avait eu moins d'argent mis à disposition du système. Je crois que pour les quatre prochaines années, grâce à l'amélioration de la situation de la Confédération, grâce aux perspectives meilleures, grâce aussi aux programmes d'économies qui ont été faits, il y a, on peut le dire, une forte certitude – pas absolue, parce que c'est vous finalement qui décidez des budgets annuels – que ces 6 pour cent seront acquis et qu'ils ne risqueront pas d'être amputés lors des débats annuels à la suite de difficultés générales de la caisse de la Confédération.

20 milliards de francs, plus 6 pour cent par an, cela fait une progression globale de 3,3 milliards de francs par rapport au crédit disponible pendant la période 2004–2007. A cela s'ajoute 1,5 milliard de francs que les Chambres fédérales ont déjà voté en décembre 2006 pour la participation de la Suisse aux septièmes programmes-cadres de recherche de l'Union européenne pour la période de crédit 2008–2011. Aller au-delà de ce 6 pour cent – comme l'ont dit les deux excellentes rapporteuses à qui je dis un grand merci –, c'est d'abord prendre le risque d'être l'objet prioritaire de coupes budgétaires, si par hasard il devait y avoir un effort d'économies durant cette période, mais c'est surtout prendre le risque de ne pas pouvoir maintenir le rythme de croissance durant la période de crédit suivante. Et cela, ce serait une forme de politique du «stop and go» sur une longue durée, qui aurait été encouragée par le Parlement. Je crois que c'est bien de s'en tenir à 6 pour cent; nous avons du côté du gouvernement la volonté de le faire; sous réserve de points de détails, aller au-delà n'est pas une vision politique soutenable à long terme.

Le Conseil fédéral est conscient de la nécessité à l'égard de nos partenaires cantonaux de garantir régulièrement l'attribution des montants prévus dans le crédit-cadre. On a cherché différentes formules, des formules qui auraient permis de respecter la souveraineté du Parlement en matière budgétaire, tout en garantissant le respect de la parole donnée aux cantons. Il n'y a pas de solution parfaite, il y a des solutions satisfaisantes; je crois que celle que nous sommes en train de mettre en place devrait donner satisfaction aux cantons, et surtout devrait permettre de tenir la parole donnée.

Si l'on en vient maintenant au message lui-même, on voit que les taux de croissance, s'ils atteignent globalement 6 pour cent par an, diffèrent en fonction du domaine d'encouragement. Il y a de fortes progressions, par exemple de 9 pour cent pour la formation professionnelle et les hautes écoles spécialisées, tout simplement parce qu'au cours de ces dernières années, on a voté des dispositions légales qui

prévoient des engagements de la Confédération, engagements qui jusqu'à maintenant n'avaient pas été tenus. Il y a aussi le fait que les HES doivent mettre en oeuvre la volonté du Parlement d'intégrer de nouveaux domaines d'enseignement, et cela implique des crédits supplémentaires. Il y a aussi une progression plus forte pour les budgets du Fonds national suisse de la recherche scientifique (FNS) et de la Commission pour la technologie et l'innovation (CTI).

Pourquoi ces deux budgets sont-ils en croissance plus que proportionnelle? En ce qui concerne le FNS, c'est une manière indirecte de soutenir les établissements du tertiaire les plus forts en matière de recherche et les plus dynamiques. Il s'agit là de montants dits compétitifs, qui sont attribués aux meilleurs projets et qui impliqueront une contribution «overhead», c'est-à-dire une participation aux frais généraux. Par conséquent, c'est un instrument de compétition au profit des meilleurs qui s'ajoute à la croissance prévue pour ces institutions. Les meilleurs auront la croissance de base, plus l'accès aux fonds supplémentaires du FNS et partiellement aussi de la CTI, puisque la CTI n'est pas seulement attribuée à des institutions universitaires, mais participe aussi à l'effort d'industrie.

Il y a aussi une progression forte dans l'encouragement – compétitif – de la coopération internationale, notamment de la coopération bilatérale avec les puissances scientifiques émergentes comme l'Inde, la Chine et, dans une moindre mesure, d'autres puissances scientifiques comme la Russie, la Corée et le Japon. Quinze pour cent d'augmentation, mais une augmentation relativement modeste en chiffres absolus, cela nous permet de tenir notre rang sur le plan international au niveau de la recherche, y compris là où elle se développe à une vitesse extraordinaire, avec des investissements dont la progression est géométrique – je pense en particulier à ce que fait la Chine.

En complément des fonds alloués sur concours aux meilleurs chercheurs et aux meilleurs projets, le Conseil fédéral propose une progression plus modérée du financement de base des écoles polytechniques fédérales et des universités cantonales inscrit au budget.

Dans le domaine des hautes écoles, le Conseil fédéral entend renforcer les réseaux et favoriser l'émergence de pôles d'excellence nationaux capables de rayonner bien au-delà de nos frontières. On peut citer à ce propos la Swiss School of Public Health, le Réseau Cinéma suisse, l'Institut de hautes études internationales et du développement (IHEID), SystemsX.ch à Bâle. Ce dernier s'occupe de la biologie des systèmes, qui est un domaine d'investigation promis à un grand avenir. Ce projet a pour but de développer la biologie des systèmes en Suisse en valorisant et en fédérant les compétences scientifiques présentes dans nos universités et nos hautes écoles avec un apport substantiel de l'industrie.

Nous allons tout à l'heure aborder les arrêtés l'un après l'autre; il y aura lieu d'examiner en détail ces différents crédits. Pour l'instant, il s'agit d'entrer en matière; à ma connaissance personne ne s'y oppose. Nous vous remercions du bon accueil accordé à ce message, du travail fait sous la présidence de Madame Riklin au sein de la commission. Nous espérons que vous suivrez le Conseil fédéral et que vous n'irez pas au-delà de ce qu'il propose, pour les raisons que j'ai indiquées, mais en tout cas que vous n'irez pas en deçà de son projet, qui est d'une extrême importance pour l'avenir. C'est heureux qu'il suscite une telle unanimité.

Riklin Kathy (C, ZH), für die Kommission: Ich möchte ganz herzlich danken für die engagierte Eintretensdebatte. Ich danke auch dem Bundesrat und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung für die grosse Arbeit. Ich weiss nicht, wie viele von Ihnen dieses «BFI-Buch» gelesen haben; es ist eine Quelle an Informationen. Ich möchte Sie nur auf eine Tabelle hinweisen, weil hier behauptet wurde, es würde ein faktischer Abbau bei den Bildungsausgaben betrieben, wenn wir jährlich die Ausgaben um 6 Prozent erhöhen – «nur» 6 Prozent, aus der Sicht der Sozialdemokratischen und Sozialdemokraten.

Wenn Sie die deutschsprachige Botschaft auf Seite 1231 aufschlagen, sehen Sie die Tabelle mit den Krediterhöhungen; dann sehen Sie, dass es einzelne Bereiche gibt, die deutlich mehr als 6 Prozent mehr Mittel erhalten. Dies ist vor allem bei der Berufsbildung der Fall. Sie wird jährlich 8,7 Prozent mehr Geld erhalten und wird somit ungefähr auf die gesetzlichen 25 Prozent kommen. Aber auch die Fachhochschulen werden jährlich 7,8 Prozent mehr erhalten; der Schweizerische Nationalfonds jährlich 7,5 Prozent und dann noch den Overhead. In dem Sinne ist das ganz bewusst so festgelegt: Hier wird jetzt klar gesteuert, man will nicht linear alle Bildungsausgaben um 6 Prozent erhöhen, sondern gezielt eben die Bereiche stärken, die man lenken will. Ich bitte Sie, das zu beachten. Mit dem Antrag der Kommissionsmehrheit werden wir ja auf eine Erhöhung von 6,3 Prozent kommen, wenn es dann am Schluss bei diesen Zahlen bleibt.

Viel wichtiger – noch einmal – ist uns, dass wir hier kein Go-and-stop produzieren, indem wir so hohe Bildungskredite bewilligen, die dann eben nicht eingehalten werden. Genau das hatten wir in den letzten Jahren; dieses Hüst-und-Hott und Hott-und-Hüst wollen wir nicht mehr.

Wir werden heute die Anträge aus dem EDI behandeln, immer die Kreditanträge und die Gesetze gemeinsam – wie wir es jetzt mit der Präsidentin abgesprochen haben –, weil nun einmal die Bildung immer noch auf zwei Departemente aufgeteilt ist. Der grössere Teil entfällt auf das Departement von Bundesrat Couchepin, weshalb wir heute im ersten Teil sicher nur die Bereiche aus dem EDI behandeln und dann mit den ETH weiterfahren werden.

Savary Géraldine (S, VD), pour la commission: Je m'exprimerai très brièvement, pour répondre à celles et ceux qui souhaitent une augmentation de 4,5 pour cent seulement du crédit global consacré à la formation et à la recherche. Je rappelle que la Confédération, notre pays, consacre 6 pour cent de son produit intérieur brut à la formation et à la recherche de manière globale. C'est relativement peu si l'on considère que l'intelligence est notre matière première en Suisse. En tout cas, jusqu'à maintenant, on a pu considérer que c'était le cas.

Je répéterai aussi qu'en matière de recherche, trois quarts des budgets sont pris en charge par le secteur privé, et pas par le secteur public. Cela veut dire que la part publique dans le financement de la recherche et du développement est relativement modeste, relativement faible. C'est aussi pour cette raison qu'il y a un fort accent dans le message que nous proposons à la recherche fondamentale, la recherche appliquée, parce que le rôle de l'Etat est, en la matière, central et jusqu'à maintenant relativement modeste.

Avec une proposition d'augmentation limitée à 4,5 pour cent, il est clair que les engagements qui sont inscrits dans les lois que nous avons votées ne sont pas respectés. Le constat est évident en matière de formation professionnelle, en matière de hautes écoles spécialisées. Si nous n'accordons pas plus que 4,5 pour cent d'augmentation, eh bien nous n'assurons pas les engagements que la loi nous impose de respecter et de faire respecter. Et rien que pour cela, au-delà de la situation des universités, au-delà des mesures de rationalisation, de coopération, d'harmonisation que nous devrions peut-être imposer dans les milieux académiques, nous ne pouvons pas accepter 4,5 pour cent. Car le respect de la parole donnée, c'est central en politique. Nous avons voté des lois; nous devons maintenant les faire appliquer et, bien évidemment, octroyer des crédits qui nous permettent de les appliquer. Et avec 4,5 pour cent, c'est tout simplement impossible.

C'est pour cette raison qu'il faut, à mon avis, rejeter tout à fait clairement les propositions de minorité qui établissent des augmentations à 4,5 pour cent.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

2. Bundesbeschluss über den Zahlungsrahmen für den ETH-Bereich in den Jahren 2008–2011 und über die Genehmigung des Leistungsauftrages des Bundesrates an den ETH-Bereich für die Jahre 2008–2011

2. Arrêté fédéral relatif au plafond de dépenses destiné au domaine des EPF pendant les années 2008–2011 et à l'approbation du mandat de prestations du Conseil fédéral au domaine des EPF pour les années 2008–2011

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 1

Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit I

(Müller-Hemmi, Bruderer, Carobbio Guscetti, Galladé, Genner, Savary, Stump, Widmer)

.... ein Zahlungsrahmen von 8586,5 Millionen

Antrag der Minderheit II

(Pfister Theophil, Fattebert, Freysinger, Füglistaller, Kunz)

.... ein Zahlungsrahmen von 8152,5 Millionen

Art. 1

Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité I

(Müller-Hemmi, Bruderer, Carobbio Guscetti, Galladé, Genner, Savary, Stump, Widmer)

Un plafond de dépenses de 8586,5 millions de francs est ouvert

Proposition de la minorité II

(Pfister Theophil, Fattebert, Freysinger, Füglistaller, Kunz)

Un plafond de dépenses de 8152,5 millions de francs

Müller-Hemmi Vreni (S, ZH): Die SP-Fraktion beantragt Ihnen hier eine Aufstockung des Betrages für den ETH-Bereich, der einem Plus von 8 Prozent anstatt von 6 Prozent entspricht – dies ist also ein Plus von 352 Millionen Franken. Ich begründe dies wie folgt:

1. In der aktuellen Kreditperiode wurde der ETH-Zahlungsrahmen um 3,7 Prozent bzw. 287 Millionen Franken gekürzt. Die gemäss Antrag der Minderheit I geforderte Aufstockung macht demnach zum grössten Teil lediglich diese Kürzung wieder wett. Dies zeigt einmal mehr und sehr konkret, dass die vom Bundesrat immer wieder als zu grosszügig verkaufte Erhöhung um 6 Prozent ein reiner Etikettenschwindel ist. In Tat und Wahrheit bleibt nach der Kompensation der durch Kreditsperre und Sparprogramme erfolgten Einsparungen herzlich wenig von diesem sogenannten Investitionsschub übrig, und dies betrifft alle BFI-Bereiche. Im Fall der ETH bleiben mit unserem Minderheitsantrag gerade 65 Millionen Franken für vier Jahre oder 16 Millionen Franken pro Jahr übrig.

2. Im ETH-Bereich ist dies darum noch gravierender, weil er total vom Bundesbudget abhängig ist. Oder anders formuliert: Der Bund hat gegenüber seinen eigenen technischen Hochschulen und Forschungsanstalten eine spezielle Verantwortung, endlich diese Stop-and-go-Politik zu beenden. Darum hat der ETH-Rat auch 8504 Millionen Franken für die neue Vierjahresperiode gefordert, was unserem Minderheitsantrag recht nahe kommt.

3. Die Zahl der Studierenden nimmt immer noch zu. Seit 2000 beträgt das Wachstumsplus insgesamt 15 Prozent. Wenn es gelingt, den Negativtrend auch bei den Ingenieurwissenschaften zu brechen – und das ist dringend nötig, die dahingehenden Anstrengungen sind auch im Gang –, wird sich dies auch auf der Kostenseite weiter auswirken.

4. Die ETH Zürich und die ETH Lausanne sollen – dies ist die Forderung der Politik – ihren internationalen Spitzenplatz nicht nur halten, sondern auch verbessern. Dieser politische Auftrag ist ohne echte Mehrinvestitionen nicht zu erfüllen; vor allem dann nicht, wenn andere Spitzenuniversitäten bedeutend verlässlicher und vor allem mehr investieren. Darum hat richtigerweise auch der ETH-Rat einen höheren Betrag für diese Vierjahresperiode gefordert.

Zusammenfassend: Das ETH-Budget ist eigentlich nur schon wegen der Inflation seit zehn Jahren nominal eingefroren. Es ist darum blauäugig und widersprüchlich, wenn die Politik jetzt dem ETH-Bereich neue Aufgaben übergibt und gleichzeitig den Geldhahn zugezogen hält. Diese Rechnung geht nicht auf. Wir sind der Meinung, dass wir uns das nicht leisten können. Wir haben zu bezahlen, was wir fordern. Darum verlangt die SP-Fraktion mit diesem Minderheitsantrag eben für die nächsten vier Jahre 352 Millionen Franken mehr.

Pfister Theophil (V, SG): Wenn ich hier eine minimale Kürzung von 1 Prozent für vier Jahre, also von 0,25 Prozent pro Jahr, gegenüber der Botschaft verlange, dann hat dies mit der Erhöhung des Kredites durch das Parlament von 4,5 Prozent, wie das der Bundesrat ursprünglich vorgesehen hatte, auf 6 Prozent zu tun. Es hat auch damit zu tun, dass eine Hochschule, die bei der Gestaltung der Gebühren, bei der Zulassung oder bei der Anstellung von Professoren, aber auch in vielen weiteren Dingen mehr Freiheit hätte, wesentlich effizienter und zielgerichteter arbeiten könnte.

Im Rahmen dieser Botschaft haben wir aber all dem kaum Beachtung geschenkt. Es ging ja darum – da erinnere ich an Flims –, nur die Zuwendungen des Staates zu erhöhen und möglichst nichts am System zu ändern. Es ist heute einfach so, dass eine Hochschule wie die ETH möglichst alle Ansprüche erfüllen soll, seien es diejenigen von ausländischen Studierenden – notabene auch zum Nachteil unserer privaten Schulen und Hochschulen – oder seien es jene der Fächer, die eigentlich nicht in eine Eidgenössische Technische Hochschule gehören würden, da es bessere Alternativen gibt: Ich denke etwa an Ausbildungen für Umweltingenieure, Raumplanung, Sportlehrer und deren Nebenberufe, Geisteswissenschaften usw. Auf der anderen Seite fehlt es deutlich an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern, die auch auf die Unterstützung durch Drittmittel zählen könnten. Immer weniger junge Leute wollen den Weg zum Ingenieur wählen, immer mehr suchen die sogenannten weichen Disziplinen.

Ich weiss, dass Sie hier der SVP-Fraktion nicht werden zustimmen können. Aber es wird – davon bin ich überzeugt – die Zeit kommen, da dieser Weg der Verdrängung aller Probleme und des Festhaltens an den alten Zöpfen nicht mehr gangbar ist.

Ich bitte Sie trotzdem, dieser minimalen Kürzung als Zeichen der Einsicht zuzustimmen.

Genner Ruth (G, ZH): Wir sind beim Hauptbrocken dieser Bildungsbotschaft, nämlich bei den über 8 Milliarden Franken, die an den ETH-Bereich gehen. Dieser Bereich wurde nicht um 6 Prozent aufgestockt, das steckt hier offenbar in den Köpfen. Der ETH-Bereich wurde lediglich um 3,6 Prozent aufgestockt, und in diesem Sinne wurde nur das, was in der letzten Periode gekürzt worden war, ausgeglichen. In der letzten Periode – Frau Müller-Hemmi hat es gesagt – wurde der damalige Rahmenkredit um etwa 3,6 Prozent gekürzt. Wir müssen aber feststellen, dass die Zahl der Studierenden zugenommen hat; wir stellen auch fest, dass die ETH den Teuerungsausgleich zu leisten haben, dass sie Leistungen an die Pensionskasse Publica zu entrichten haben. Das sind

Gelder, die nicht unmittelbar dem Forschungs- und Lehrbetrieb zugutekommen.

Aus diesem Grund ist es uns ganz wichtig, dass wir hier die Aufstockung im Sinne der Minderheit I vornehmen können. Es geht darum, dass man den Nachholbedarf als Folge der Budgetkürzungen hier wieder wettmacht. Wenn wir das alles in Rechnung stellen, sehen wir, dass der Zuwachs bei den ETH sehr minim ist. Wie ich vorhin schon gesagt habe, gibt es Stimmen, die sich sehr besorgt zeigen, dass wir hier letztlich über eine längere Zeit hinweg eine Stagnation der Mittel haben.

Die ETH bemühen sich auch sehr um Effizienz. Ich kann nicht verstehen – ich möchte das hier expressis verbis ausdrücken –, dass der vormalige Präsident der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur hier dermassen abschätzig über die ETH spricht und auch findet, man könnte da ja gut und gerne noch ein Prozent herausholen und würde damit alles auf dem gleichen Stand behalten. Ich finde das ausserordentlich bedauerlich und auch nicht glaubwürdig.

Simoneschi-Cortesi Chiara (C, TI): Consentitemi un breve intervento a nome del gruppo popolare democratico. Sarà un intervento di tipo generale, poiché non parleremo più di questa diatriba sulla percentuale: più 6 per cento, più 8 per cento, più 4 per cento, più non so che cosa – sembra di essere al mercato.

Il partito popolare democratico aveva deciso anni fa, in una sua assemblea dei delegati, che la formazione e la ricerca erano degli elementi essenziali per la crescita individuale, sociale ed economica del nostro Paese. Allora aveva anche detto – ed eravamo già in una crisi di recessione – che appena le cose sarebbero migliorate bisognava investire almeno il 6 per cento in più per il settore della formazione. Questo è quello che abbiamo fatto: l'abbiamo sostenuto a Flims, lo sosteniamo oggi qui e naturalmente non interverrò più su tutti i crediti, dove ci troviamo con queste due posizioni.

Qui devo veramente spendere una parola a riguardo del gruppo UDC per dire che irresponsabile è quel gruppo, che non vuole investire nella formazione, nella ricerca di base e quella applicata e nell'innovazione; irresponsabile è chi continua a tagliare i crediti, a non entrare in materia, a non voler nemmeno investire nelle infrastrutture. Noi sappiamo che la Svizzera ha una delle crescite economiche più forti d'Europa; noi sappiamo che la Svizzera ha le finanze più sane d'Europa – e non mi si venga a dire il contrario, soprattutto se facciamo i confronti con i criteri di stabilità, che tutti i Paesi europei adoperano. Abbiamo un debito pubblico che è inferiore di un bel po' a quello di altri Paesi; corrisponde al 54 per cento o meno del PIL: esso è dunque lontano dalla soglia del 60 per cento! Abbiamo un deficit annuale che è addirittura la metà della soglia, diciamo, di pericolo.

In questa situazione noi pensiamo che lo Stato deve assolutamente riprendere in mano quella politica di investimento nell'educazione di base, nella formazione continua, nella ricerca di base, nella ricerca applicata, nel trasferimento e nell'innovazione. Poiché è solo così che riusciamo a rimanere competitivi in un mondo globalizzato, è solo così che i nostri giovani possono trovare dei posti di lavoro di alta qualità e non cadere nella disoccupazione, ed è solo così che il nostro Paese può progredire. Oso dire che chi non vuole investire nella formazione dei nostri giovani – in questo caso, mi dispiace, è il gruppo UDC –, nuoce al nostro Paese e anche al suo futuro.

Präsidentin (Egerszegi-Obrist Christine, Präsidentin) Die SVP-Fraktion teilt mit, dass sie die Minderheit II unterstützt. Die FDP-Fraktion teilt mit, dass sie die Mehrheit unterstützt.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Après ces informations qui n'ont rien de sensationnel, on voit bien que tout ce débat va suivre les mêmes lignes-forces: Monsieur Theophil Pfister a annoncé qu'à chaque occasion, il proposera une réduction, et puis le groupe socialiste, par Madame Müller-Hemmi, proposera une augmentation à chaque étape. «In